

Ueber die angebliche römische Münzwerkstätte in Augst

Autor(en): **Stehlin, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **8 (1909)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die angebliche römische Münzwerkstätte in Augst.

Von Karl Stehlin.

In Bruckners Merkwürdigkeiten ist auf S. 2813-44 ein Bericht Johann Heinrich Harschers über ein im Jahr 1761 zu Augst ausgegrabenes Gebäude abgedruckt, welches der Berichterstatter für eine Münzwerkstätte hält. Auffallenderweise ist diese Deutung bis jetzt nicht in Zweifel gezogen worden. Ihre Unhaltbarkeit erscheint jedoch augenfällig, wenn man den Hergang der Entdeckung etwas aufmerksam verfolgt.

Harscher hat von einem Bauern einen Münzmodel, d. h. eine tönernerne von einem Bleimantel umhüllte Gußform zur Herstellung von Münzen vorgezeigt erhalten. Er verlangt den Fundort zu sehen. Der Bauer führt ihn an eine Stelle, wo sich eine Erhebung im Felde zeigt, wendet einen daselbst liegenden Stein um und nimmt unter demselben einen zweiten und die Hälfte eines dritten Münzmodels hervor. Nun vermutet Harscher sofort, daß hier eine Münzwerkstätte gestanden habe. Er läßt graben und legt die Mauern eines Gebäudes bloß, dessen Boden 6 bis 7 Fuß unter der Erdoberfläche liegt. Auf dem Boden findet er ein halbkreisförmiges, aus Kalksteinen erbautes Gemäuer, das er für den Schmelzofen erklärt, und im Schutt eine Anzahl Ton- und Glasscherben, welche er für die Reste der Schmelzgeräte hält.

Es bedurfte offenbar einer vorgefaßten Meinung, um in diesem Befund eine Münzwerkstätte zu erblicken. Die Feuerstelle, wenn es überhaupt eine solche ist, kann ebensowohl zu irgend einem andern Zwecke gedient haben, und die Gefäßscherben waren allem Anscheine nach von derselben Art, wie man sie allerorts bei römischen Wohnstätten findet. In der ganzen Ausgrabung ist nichts zum

Vorschein gekommen, was für eine Münzwerkstätte spräche. Das einzige, was mit der Herstellung von Münzen zusammenhängt, sind die Gußformen, und diese wurden nicht von Harscher ausgegraben, sondern lagen an der Erdoberfläche, zwei Meter über dem Boden des Gebäudes. Wie sie, als einzige Fundstücke ihrer Art, durch den mannshohen Schutt dort hinauf gelangt sein sollen, darüber scheint sich Harscher keine Gedanken gemacht zu haben. Für den unbefangenen Beurteiler liegt die Erklärung wohl auf der Hand, daß die Model, ohne Zweifel echte römische Falschmünzengeräte,*) irgendwo anders gefunden worden waren, und daß der Bauer sie unter den Stein legte, um eine Ausgrabung zu veranlassen und die Mauerreste, welche ihm bei der Bearbeitung seines Feldes hinderlich waren, auf fremde Kosten zu beseitigen.

Bruckner hat, entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, Harschern das Wort gelassen und dessen Manuscript, ohne Vorrede und ohne Nachrede, mitten in seinen eigenen Text eingeschaltet. Wir gehen wohl kaum irre, wenn wir dieses etwas eigentümliche Verfahren dahin deuten, dass Bruckner selbst der Sache nicht traute, aber die Aufnahme der Harscherschen Entdeckung nicht zu verweigern wagte.

*) Sie sind im Historischen Museum und tragen die Nummern 1906/790 bis 792.